



Ernst Burgdorfer: 17-Röhren-Brunnen (Bronze). Standort: Alterswohnheim Tägerhalde.
Federzeichnung von Hans Richard Benz.

Dureprännt

S isch en schöne Herbscht gsii im Jaar 1931. In öisere Buude a der Torgass z Züri isch nöd vill gloffe. Als Stift bin ich wäge dem nöd truurig gsii, aber s prächtig Wätter hät mi veruse glockt, furt us däm Zeichner-Atelier, wo immer volle blauem Näbel gsii isch, will de Zeichner Birchler wäret der Aarbet jede Taag mindeschtens zwei Päckli vo dene starche «Colonial»-Zigarette graucht hät. Aber daas hät de Leermeischer nöd gross gstöört, däa isch am Morge soowiesoo bis am Zääni im Näscht gläage, und zmittag hät er gwöndli sin Pintecheer gmacht. «Er müesi sine Chunde naa», hät er amigs zum Abschied gseit. Sini Frau isch e Gschaffigi gsii und hät sich müese mit Pensionääre und Zimmerherre abplaage, damit si immer echli Baargäld ghaa hät. Ich han ere vill müese goge poschte und öppedie ire chlii Hansli in Chindergaarte begleite.

Als Pfadi-Gruppeföerer han ich au Buebe ghaa von ere Münchner-Familie, wo z Chüsnacht gwont hät. Au däa Herbscht sinds wider zun Grosseltere i d Ferie uf Münche iigglade worde. Die föif Gschwüschtert i händ törfe en Fründ mitnäa! Daas Jaar, also 1931, händs bschlosse, si wellid der «Atlas» iilade, das isch min Pfadi-Name gsii. Natürl bin ich voller Freud zu mim Meischer und han en um Erlaubnis gfrööget, ob ich törfi für 14 Taag i d Ferie uf Münche. Aber de Meischer hät

nu en rote Chopf überchoo und churz und bündig erchläärt, eer seig au no nie z Münche gsii, ich bruchi nöd uf Münche z reise!

Ou! Wie bin iich daagstande, hett chöne brüele! Am andere Taag isch min Pfadifründ Alf bim Meischerter goge aahalte, aber au daas hät nüüt abtreit. Will mini Eltere vo dem Plan begeischerteret gsi sind, häts au min Vatter probiert und isch mit mim Leermischerter go rede. «Es wär en eimaligi Glägeheit», und will ja nöd vill Aarbet ume gsii isch, wär dere Reis egetli nüüt im Wääg gstande. Aber de Meischerter hät en richtige «Grind» gmacht, und min Vatter chunt hei mit dem Pricht, es gäb halt nüüt us däre Reis – de Meischerter wells nöd haa. Daas hät mer z schaffe gmacht, und tapfer han i mim Fründ und sine Lüüte müese absääge.

Aber am früene Morge vo dem schöne Taag, wo für d Abfaart uf Münche mit em grosse Chrysler-Auto feschtglait gsii isch, da häts mi packt! In öisem Hüsli a der Wiimegass han ich in aller Heimlichkeit echli Wösch i mini Lädermappe verstaut, mis Kässeli (öppe 35 Franke) ggleert und gschwind en Zädel gschribe und uf de Chuchitisch ggleit: «Liebe Eltern, falls ich *doch* nach München gegangen wäre, lasse ich Euch alle herzlich grüssen, Euer Hans».

All händ na gschlaaffe, won ich wien en Dieb us em Huus use und d Gaartestääge durab gschliche bin. Jetzt was gisch, was häsch, d Wiimegass deraab und bald bin ich i der Villa a der Alte Landstrass gsii! De Herr Tiräkter macht d Tüüre uuf, aber er mues mir säge, dass sini Frau jetzt grad vor föif Minute mit de Chinde im Auto abgfaare seig. Er welli probiere, s Auto mit der Polizei aazhalte. Ich sell jetzt eifach ufs Graatwool mit em Schnällzug uf St. Galle faare, deet werdi sini Frau mich abhole, wänn s mit sine telefonische Versüech klappi! Zerscht lüütet äär no d Uto-Garaasch z Züri aa, will er gwüsst hät, das sini Frau deete tüegi Benzin tanke. Aber de Garaschicht hät gseit, ja, grad seigeds ewäggfaare!

Ich han em Herr Tiräkter für sini gross Müe tanket, mich gschwind verabschidet und bin mit em Halbisibni-Zuug uf Züri und mit em sibnizweiezwänzg-Schnällzug uf Sanggale gfaare. Daas wunderbar Gfüül vergiss ich nie mee, tüüf under em Viadukt d Limet, e herrlichi Morgesunne, Züri immer wiiter ewäg, ich bin mir vorchoo wie de «Hans im Glück». Aber e heimlichi Angscht han ich doch ghaa, hebs ächt graati? I der Zwüscheziit telefoniert de Herr Tiräkter an alli Polizeistazione uf der Route uf Sanggale! Wo die Telefon-Mäldig au uf der letschte Polizei-Station z Gossau iitroffe isch, nimmt en Polizischt sis Velo und schwänkt von ere Siitestraass i d Hauptstraass ii, grad wos Chüsnachter-Auto 22 U verbiifaart. De Polizischt erchännt die gmäldet Numere! De *Todo*, de Jüngscht vo de Buebe, lueget zum hindere Auto-Feischerter use, gseet dä Polizischt und rüeft uf eimaal: «Mutti, da hinten winkt ein Schutzmann!» Natüürli haltet d Frau Tiräkter s Auto aa, de Polizischt holt si uf sim Velo ii und seit: «Grad seig es Telefon vo Chüsnacht choo. En junge Herr chömi mit em Schnällzug uf Sanggale, Si möchtet en uf em Baanhof abhole.»

«Der Atlas, der Atlas» hebed d Chinde gjuuchzet! Mit Hochspanig bin ich z Sanggale iigfaare, han de Chopf zum Wagefeischerter usegstreckt und bald mini liebe Pfadifründ uf em Perron entdeckt. In einere Reie sind die föif Gschwüschterti näbet irer Mueter daagstande, händ mich mit grossem Halloo in Empfang gnoo! Im sächsplätzige Chrysler isch die rassig Faart mit em «Atlas» über d Schwiizergränze uf Lindau, Kempten, Kaufbeuren, Münche ggange!

Und esoo bin ich wüerkli – und wie wänn s hetti *müesse* sii – doch no uf das schöni *Münche* choo. So interessant vierzää Taag, bin liebe, frööliche Lüüte, daas hett ich mir nie tröimt!

Won ich wider zrug cho bin, hät mich de Leermeischer i sini Stube grüeft und mich gstellt: «Warum bisch duu gliich uf Münche, ich ha s der doch verbotte!»-«Ja s hät mi halt wie sibe Ross uf Münche zoge!» – «Die vierzää Taag muesch duu nach der Leerziit naahole», isch sin Bscheid gsii, churz und bündig. – Aber won ich für d Meischters-Frau wider han müese go poschte, hät si mich uf d Siite gno und liislig gseit: «Hans, du häsch mich gfreut, das du doch uf Münche ggange bisch!» *Daas* hät aber de Meischer nie ghöört!

Nachwort

Drei Jahre später, im Herbst 1934, fragte mich Herr Direktor D., ob ich mit ihm als Reisebegleiter nach Deutschland fahren möchte, er müsse auf eine zehntägige Geschäftsreise und möchte nicht ganz allein fahren. Als ich meinen späteren Patron, Herrn P.O. Althaus, um Erlaubnis bat, gab er mir zur Antwort: «Sälbverständlech chöit er gaa, da chöit er doch öppis leere, ich zaalen öich no dr Loon».

Diese wunderschöne Autoreise führte ebenfalls über München, was auch der Grund war, weshalb ich ein Jahr darauf (1935) die Aufnahmeprüfung an der Staatsschule für Angewandte Kunst bestand und zwei für meine berufliche Weiterbildung bedeutsame Semester besuchte und erlebte.

Hans Richard Benz